



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Hochverratsproceß in Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Hochverrathsproceß in Berlin.

Der Proceß, der gegenwärtig in erster Instanz zum Nachtheil der Angeklagten entschieden ist, muß in uns mannigfache Betrachtungen hervorrufen. Das erste Gefühl ist wol Mitleid mit den Unglücklichen, die eine allerdings sehr strafbare, daneben aber auch lächerliche Spielerei so schwer büßen müssen. Eine zweite Empfindung ist das Staunen über die falsche Gemüthsrichtung in Beziehung auf Politik, die immer von neuem aufzukeimen scheint, so häufig sich auch der Ernst der Ereignisse vernehmlich gemacht hat. Wir theilen zwar nicht die Ansicht des Staatsanwalts, der dieser einfältigen Verschwörung eine unmittelbar praktische Bedeutung beimißt; allein als ein Symptom der Zeit ist die Sache doch sehr traurig. Unter den Angeklagten sind mehre ganz gebildete Männer, die nicht mehr in der ersten Jugend stehen und die in den letzten Jahren doch schon durch die Schule der Erfahrung hätten gehen sollen. Wie ist es nun möglich, daß solche Männer die Vorstellung fassen können, durch Handgranaten einen Staat umzuwerfen! Vielleicht haben die meisten darunter sich gar nicht lebhaft vorgestellt, was es für eine Bewandniß mit einem Bürgerkrieg hat, wieviel unschuldiges Blut unnütz verspritzt wird, und wie der Lauf der Ereignisse jede andere politische Partei eher begünstigt, als diejenige, welche die Revolution gemacht hat. Wie ist es möglich, daß nach den Erfahrungen von Frankfurt und von Paris noch immer die Idee nicht ausgerottet ist, ein historisch entwickelter Staat könne von unten auf reconstruirt werden! Sezen wir einmal den Fall, daß es durch eine wunderbare Constellation von Umständen den Aufständischen gelingt, über die organisirten Streitkräfte der bestehenden Macht den Sieg davonzutragen und so die vorhandene Ordnung umzustürzen, so wird doch die neu zu gründende Ordnung nicht von den Männern, die sich an dem Aufstand betheiliget haben, gegründet werden können, denen alle Mittel fehlen, ihre Zwecke mit Abwägung der positiven Verhältnisse durchzusetzen, ja die in der Regel nicht einmal soweit sind, sich überhaupt einen bestimmten Zweck vorzustellen. Es werden also, wenn die kurze Zeit der Anarchi durch die nothwendige conservative Reaction, die

Grenzboten. IV. 1854.

sich im ganzen Volke erhebt, gestürzt ist, neue Kräfte wiedereintreten müssen, um den Bau zu beginnen, und aus welcher Richtung diese Kräfte kommen, das wird in der Regel vom Zufall abhängen. So hat denn die Verschwörung, nachdem sie das Vaterland in die Gefahr des Untergangs gestürzt hat, da jede Revolution vorübergehend den Staat wehrlos macht, auch im Fall des Gelingens für sich und ihre Zwecke nichts erreicht; sie hat für andere gearbeitet, und noch dazu ohne im voraus zu wissen, wer diese andern sein werden. Im Fall des Mißlingens aber, der ohne Unterschied der wahrscheinlichere ist, befördert sie die Reaction; denn jeder mißglückte Aufstand wirft die ganze Masse der Bevölkerung, um den Greueln der Anarchie zu entgehen, willenlos der Gewaltherrschaft in die Arme. Die Folge jeder Revolution, einer gelungenen oder einer mißglückten, ist der Absolutismus, möge dieser von einer neuen oder von der alten Gewalt ausgeübt werden.

Und nun um dieses Resultat zu erreichen, was für ein elendes Leben führen die Verschwörer! Ein beständiges Brüten über chimärischen Entwürfen, eine Absorption aller Kräfte nach einer ungesunden Richtung hin, die jede nützliche und zweckmäßige Thätigkeit unmöglich macht; ein Umgang mit wüsten Gesellen, die jeder wohlgebildeten Natur Ekel erregen müssen; ein allseitiges Mißtrauen auch gegen diejenigen, die dem Vertrauen am nächsten stehen sollten, ja gegen diese am meisten; ein beständiges Verbergen, Heucheln, Lügen und Betrügen; eine angstvolle Erregung der Seele, die von den unbedeutendsten Umständen angegriffen wird; ein Aufgeben alles natürlichen menschlichen Verkehrs, — das ist das Leben eines Verschwörers, bis dann eine Explosion kommt, die ihm den Kerker öffnet, oder ihn willenlos in den Strudel der Ereignisse treibt.

Und dabei sehen wir noch ganz von den unsittlichen Wirkungen ab, die indirect mit jeder Verschwörung verknüpft sind. Die Staatsgewalt kann den Frieden des Landes unmöglich der Willkür einiger Tollköpfe preisgeben; wenn also auch nicht grade die Existenz des Staates bedroht ist, so muß sie doch den Landfrieden schützen; sie muß der Verschwörung, von der sich bald dunkle Gerüchte verbreiten, auf die Spur zu kommen suchen, sie muß in die Pfade der Verschwörer eintreten und ihre eignen Mittel gegen sie anwenden. Das ist eine Nothwendigkeit, aber eine traurige. Nun wird von der andern Seite das System der Heuchelei und Lüge in Anwendung gebracht, und die natürlichen Begriffe von Ehre und Sittlichkeit gerathen in Verwirrung; selbst die Standesehre, die sonst doch gewöhnlich von sehr festen Formen bestimmt ist, erleidet Schwankungen. Wir hegen vor dem ehemaligen preussischen Kriegsminister die aufrichtigste Hochachtung, aber der Ausspruch, den er nach der Angabe der Staatsanwaltschaft in dieser Beziehung gefällt haben soll, hat uns mit dem tiefsten Bedauern erfüllt.

Die krankhafte Verirrung der Einbildungskraft, aus der die Verschwörung hervorgeht, läßt sich nur daraus erklären, daß man es aufgibt, den Fortschritt der Staatsentwicklung auf dem ordnungsmäßigen Wege zu erstreben. In dieser Beziehung unterliegt es stets dem höchsten Bedenken, dem Volk das Betreten des gesetzlichen Weges zur Erreichung seiner verständigen oder thörichten Ansprüche abzurathen. Wohl wissen wir, daß häufig der gesetzliche Weg für eine edle Natur höchst widerlich sein muß, wenn man sieht, wie die ernsthaftesten Anstrengungen ohne alle Wirkung vorübergehen; aber so unästhetisch auch dieser Kampf sein mag, es bleibt für den, dem es wirklich um das Wohl des Staates zu thun ist, keine Wahl. Vor 1848 hatte die Hoffnungslosigkeit wenigstens formell eine gewisse Berechtigung; denn wo jeder gerade Weg, für seine politischen Ansichten etwas zu thun, abgeschnitten ist, liegt es zu sehr in der menschlichen Natur, den krummen zu versuchen. Aber gegenwärtig steht es anders. Nach allen Seiten hin sind dem politischen Streben die Schranken eröffnet, freilich noch unter sehr erschwerenden Bedingungen, aber doch nicht so, daß eine ernste und energische Thätigkeit sie nicht überwinden könnte. Sobald die gesetzliche Form der Parteilung einmal geöffnet ist, hat jeder einzelne die Verpflichtung, soviel es in seinen Kräften steht, in dieser Form für seine Ueberzeugungen einzustehen.

Und darum möchten wir die demokratische Partei, die mit jenen Tollhäuslern in eine Classe zu werfen uns natürlich nicht einfallen kann, noch einmal darauf aufmerksam machen, wie falsch es von ihr gewesen ist, sich von der Theilnahme an der Verfassung fernzuhalten; denn die Theorie des Abwartens kann für ruhige, gemäßigte Männer, die äußerlich und innerlich in der Lage sind, warten zu können, etwas sehr Bequemes haben, die heißblütige Jugend dagegen und diejenigen Classen des Volks, die von einer wirklichen Noth gedrückt werden, können sich bei dieser Resignation nicht beruhigen; sie werden zunächst mit ihren Wünschen, dann aber auch durch directe Theilnahme den Ereignissen zu Hilfe zu kommen suchen, und aus der politischen Unzufriedenheit, welche die Gleichgestimmten zueinanderführt, wird sich leicht die Romantik einer Verschwörung entwickeln. Die Lage des preussischen Staats ist in diesem Augenblicke sehr ernst, und in den Kammern, die in kürzester Frist zusammenkommen müssen, hat das Volk ein Organ, seinen Sympathien und Ueberzeugungen, die dies Mal schwerer ins Gewicht fallen, als sonst im natürlichen Lauf der Dinge der Fall ist, Geltung zu verschaffen. Durch ihre Enthaltung von den Wahlen hat sich die demokratische Partei dieses Organ verschertzt. Am wenigsten hat sie jetzt das Recht, sich über die schwächliche Haltung der Kammern zu beschweren, denn wenn das der Fall ist, so trägt sie selbst davon die Schuld.